

Fuchs, Marder und Waschbär im Visier

Rebhuhnschutz Schefflental: Zum Schutz der Bodenbrüter geht's ihren Fressfeinden an den Kragen

Von Karl Wilhelm Beichert

Schefflental. Wenn das ausgestopfte Rebhuhn an der Frontseite des Saals hätte sehen können, wäre es sicher erstaunt gewesen über die 80 Personen, die das Auditorium füllten. Im Saal des Rathauses in Mittelschefflental hatten sich auf Einladung der Kreisjägersvereinigungen Mosbach und Buchen Jäger, Naturschützer und Interessierte versammelt, um sich über das Prädatorenmanagement informieren zu lassen, das für die Hege des Niederwilds ausschlaggebend ist.

Prädatoren sind Beutegreifer wie Fuchs, Marder oder Waschbär, die im großen Maß für den Rückgang des Niederwilds, besonders auch des Rebhuhns, verantwortlich sind. Das wurde im Verlauf des Abends sehr deutlich. Management heißt in diesem Fall nichts anderes, als dass diese Prädatoren in ihrer Zahl reduziert, sprich: getötet, werden müssen.

Dr. Ulrich Bennemann, Leiter des Fachdienstes Veterinärwesen im Landratsamt, begrüßte die Gäste und bat unter anderem die Jäger um Unterstützung bei der Jagd auf Prädatoren. René Greiner, Hauptgeschäftsführer des Landesjagdverbands und Landschaftsökologe, lobte

die Maßnahmen zum „Rebhuhnschutz Schefflental“. Wegen der Qualität der Maßnahmen schaute man auch überregional auf das Projekt. Er ging auf die beiden anderen Projekte zum Rebhuhnschutz in Baden-Württemberg ein, auf die Region Tübingen/Rottenburg und Fellbach. Durch die Teilnahme von acht Organisationen sei das hiesige Projekt einmalig.

Tobias Kunzmann, Wildtierbeauftragter des Kreises, schloss sich der Begrüßung an. Judith Knebel, Leiterin des Naturschutzreferats am Regierungspräsidium Karlsruhe, das die Leitung des Projekts im Landkreis hat, stellte die einzelnen Elemente der Organisation vor (wir berichteten mehrfach). Dr. Elmar Werling, Leiter des Lenkungskreises, ging auch auf die massiven Rebhuhnverluste durch Prädation ein, verwies anderer-

seits auf erste Erfolge: Fünf Prozent der Fläche des Neckar-Odenwald-Kreises seien inzwischen rebhuhngerecht.

Für das Hauptreferat des Abends hatten die Organisatoren Paul Rößler gewinnen können. Dieser ist im Kreis Lüchow-Dannenberg (Wendland/Niedersachsen) hauptamtlicher Revierjäger, ist Experte für Niederwild und Raubwildmanagement und im Artenschutz, dies besonders bei den Wiesenvögeln, engagiert. Er zeigte sich von dem hiesigen Rebhuhnprojekt „unvorstellbar beeindruckt“. Auch er ging von den starken Verlusten beim



Rebhühner haben zahlreiche natürliche Feinde, darunter auch Dachse, Greifvögel sowie Marderhunde. Foto: kwb

Niederwild, besonders beim Rebhuhn, durch die Prädatoren aus. Die Regulierung des Raubwildes sei eine gesellschaftliche und gesetzliche Pflicht der Jäger. Würden die Hennen während ihrer Brut Opfer von Beutegreifern, bedeutete das

einen Gesamtverlust des Geleges. Als wichtigste Maßnahme für die Regulierung von Fuchs, Marder und Waschbär nannte Rößler die Fallenjagd.

Detailreich und sehr anschaulich beschrieb der Referent dann die unterschiedlichen Fallentypen, die besten Stellen für ihre Aufstellung und die technischen Mittel, die einem Jäger heute zur Verfügung stünden, etwa die Funkkamera und die Nachtsichttechnik. Die auszulegenden Köder waren eines seiner weiteren Themen. Er habe gute Erfahrungen mit Eiern gemacht, der Aufbruch erlegter Tiere und das Gescheide von Niederwild seien hilfreich, und selbst Ölsardinen kämen wegen ihres starken Geruchs in Frage. Die Jagd mit der Waffe sei weniger effektiv als die Fallenjagd. Sie käme aber z. B. am Luderplatz zur Anwendung gegen Fuchs und Marderhund.

Als Anreiz für die Anschaffung von Fanggeräten hatte Kreisjägersmeister Markus Scheurig eine Fuchsfalle besorgt, die im Anschluss an die Veranstaltung verlost wurde. Der erste Landesbeamte Björn-Christian Kleih zeigte sich zum Schluss vom Rebhuhn und von den eingeleiteten Schutzmaßnahmen begeistert und ermunterte die Jäger, mit dem Management noch in derselben Nacht zu beginnen.